Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 5 Pfg. monatlich 20 Pfg. u. vierteljährlich 60 Pfg. Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld und Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag bezw. Sonnabend Mittag in der Expedition Chausseestraße 15 angenommen.

Nr. 16. **Sonntag, den 21. Februar 1909.** **5. Jahrgang.**

Einheimisches und Provinzielles.

Kath. Arbeiter-Verein. In letzter Stunde wollen wir noch einmal hinweisen auf den Familienabend, welchen der genannte Verein heute im Greinert'schen Lokal in Sacrau veranstaltet. Das reichhaltige, gut gewählte Programm hat, wie wir hören, noch eine zugkräftige Bereicherung erfahren. Herr Bahnhofsvorsteher Prokopp, dessen meisterhaftes Cellospiel am Familienabend des Männer-Gesang-Vereins jeden Zuhörer entzückte, hat sich bereit erklärt, einen Cellovortrag zu Gehör zu bringen. (S. Inserat.)

Aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen wurde, wie die Volkswacht berichtet, in der letzten Wahlvereinssitzung der Tischler Walter. Der Ausgeschlossene war Kassierer des Holzarbeiterverbandes und ist für das Manko von 2500 Mk. in der Vereinskasse mit verantwortlich.

Die Höhe der Schneedecke auf dem Kamme des Riesengebirges wird dem „Boten" von der Prinz-Heinrich-Baude unterm 18. Februar mit 140 Zentimetern angegeben. Der Kamm hat durchschnittlich 20 bis 25 Zentimeter Neuschnee zu verzeichnen und ist ohne Schneeschuhe und Schneereifen schwer zu passieren. Die Sportbahn mußte mit vier Pferden aufgefahren werden und wird in einer Breite von drei Metern hergestellt.

Personal-Nachrichten aus dem Kreise Trebnitz. Gewählt bezw. wiedergewählt, bestätigt und vereidigt bezw. verpflichtet wurden: der Wirtschaftsinspektor Herr Georg Hartmann in Nieder-Glauche zum Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutsbezirk Nieder-Glauche; der Stellenbesitzer Herr Heinrich Stephan in Kodlewe zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Kodlewe; der Bauergutsbesitzer Herr August Roder in Lückerwitz zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Lückerwitz; der Gasthausbesitzer Herr Hermann Nitschke in Klein-Biadauschke zum zweiten Schöffen der Gemeinde Klein-Biadauschke; der Kretschambesitzer Herr Reinhold Kühn in Kryschanowitz zum Schöffen der Gemeinde Kryschanowitz; der Freistellenbesitzer Herr Robert Wimmer in Machnitz zum Schöffen der Gemeinde Machnitz; der Freigärtner Herr Reinhold Zappe in Paschkerwitz zum Schöffen der Gemeinde Paschkerwitz; der Freigärtner Herr Josef Guckel in Raschen zum Schöffen der Gemeinde Raschen; der Bauergutsbesitzer Herr Ernst Kruppe in Schlottau zum Schöffen der Gemeinde Schlottau; der Stellenbesitzer Herr Paul Rongstock in Schön-Ellguth zum Schöffen der Gemeinde Schön-Ellguth.

Vielguth. Die Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen in Breslau hat dem Ortsschulinspektor Herrn Pastor Michael zu Vielguth die infolge Todesfalles frei gewordene Oberaufsicht über die evangelischen Schulen in Klein-Ellguth und Kritschen bis auf Weiteres übertragen.

Reesewitz. Der Bauergutsbesitzer Herr Standke in Reesewitz wurde zum Amtsvorsteher-Stellvertreter für den Amtsbezirk Reesewitz ernannt.

Haynau. (Zweifacher Mord und Selbstmord.) In der Parkstraße wohnen die Brauereibesitzer Stöckling'schen Eheleute mit ihrem verheirateten Sohne, der im Geschäft seines Vaters als Gehilfe tätig ist; der junge Stöckling ist seit fünf Jahren verheiratet mit der Tochter eines Brauereibesitzers aus Gröditz am Gröditzberge und der Ehe sind zwei Mädchen im Alter von 4 und 2 Jahren entsprossen. Das Verhältnis zwischen Schwiegereltern und Schwiegertochter scheint nicht das Beste gewesen zu sein und auch die wirtschaftlichen Verhältnisse sollen ungünstig gewesen sein. Um aus diesen niedrigen Verhältnissen herauszukommen, faßte die junge Frau Stöckling gestern den Entschluß, mit ihren zwei Kindern aus dem Leben zu scheiden. Sie führte diesen Entschluß auch aus, indem sie erst ihren beiden Kindern und dann sich selbst die Kehle durchschnitt. Die schauerliche Tat ereignete sich während die Frau mit ihren Kindern allein zu Hause war.

Marktbericht.

Breslau, 25. Januar. Die Stimmung war bei mäßiger Zufuhr und unveränderten Preisen fester.

Weizen fest, per 100 Kg. schles. weißer 18,00—19,50 bis 21,20 Mk. gelber 17,90—21,10 Mk.

Roggen behauptet, per 100 Kg. 14,40—15,40 16,40 Mk.

Gerste fest, per 100 Kg. 14,00—15,00 Mk., Braugerste 16,00—18,00 Mk.

Hafer fest, per 100 Kg. 14,20—16,20 feinster über Notiz.

Mais ruhig, per 100 Kg. 16,00—17,50 Mk.

Katholischer Arbeiter-Verein Hundsfeld.
Sonntag, den 21. Februar 1909
in **Sacrau, Etablissement zur „Lindenruh."**
Winter-Vergnügen
bestehend in
Gesangs-Vorträgen, Theater und Tanz.
Eintrittspreis für Mitglieder á Person **20** Pf., für Gäste **40** Pf.
Reservierte Plätze á 75 Pf.
Programme, als Eintritt gültig, sind bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.
Tanzschleife für Mitglieder **40** Pf., für Gäste **60** Pf.
Alle Freunde und Gönner ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Hundsfeld.
Etablissement „Deutscher Kaiser."
Heut Sonntag, den 21. d. Mts.
Grosses Bockfest
verbunden mit **Tanz.**
Hierzu ladet freundlichst ein
E. Wasner.
Besondere Einladungen ergehen nicht.

Groß-Weigelsdorf.
Paul Stampe's Etablissement.
Sonntag, den 21. Februar 1909
Einweihung
verbunden mit **Tanzkränzchen.**
Hierzu ladet freundlichst ein
M. Lux, Gastwirt.

Sibyllenort.
Etablissement zur „Erholung."
Sonntag, den 21. Februar cr.
Gr. Fastnachts-Tanz
wozu freundlichst einladet
Aug. Steinig.

Für die vielen herzlichen Glückwünsche, welche uns von nah und fern bei unserer Vermählungs-Feier zugegangen sind, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Hundsfeld, den 19. Februar 1909.
Artur Elsner und Frau.

Hundsfeld.
Gasthof zum „Weißen Adler."
Dienstag, den 23. Februar cr.
Großes Bockbier-Fest
verbunden mit
musikalischer Unterhaltung.
Hierzu ladet freundlichst ein
Fritz Scharf.
Besondere Einladungen ergehen nicht.

Groß-Weigelsdorf.
Montag, den 22. d. Mts.
Großer
öffentlicher Fastnachts-Tanz.
Hierzu ladet freundlichst ein **Engel,** Gastwirt.

Höhere Mädchenschule und Pensionat.
Breslau X, Matthiasstraße 14.
Das neue Schuljahr beginnt
Freitag, den 17. April 1909.
Die neuen Lehrpläne für die 10klassige höhere Mädchenschule sollen zu Ostern eingeführt werden.
Anmeldungen an den Wochentagen von 12 bis 1 Uhr.
Elise Becherer, Schulvorsteherin
vorm. Eugenie Richter.

Gr. Zirkus-Vorstellung
bei geringem Entree
am **Sonntag, den 21. Februar 1909**
abends 8 Uhr
im Gasthof zum „Gelben Löwen"
Hundsfeld.
Es ladet ergebenst ein
Die Direktion.
Plätze von 10 bis 50 Pf.

Dienstmädchen, Kindermädchen, Stützen für Hausfrauen, Stubenmädchen, Diener, Kutscher 2c. finden dauernde Stellung. Offerten an die Expedition d. Zeitung unter **A. 16.**

Eine schöne, große
Bettstelle
mit neuer Matratze und Keilkissen, ebenso **Damenrad** mit **Freilauf,** beste Marke, billig zu verkaufen. Zu erfragen in Sacrau bei Fleischermeister **Mertner.**

Künstliche Zähne
in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten, Zähnereinigen. Zahnziehen schmerzlos.
Teilzahlung bewilligt.
Wilh. Dreger
Breslau, Matthiasstr. 4,
vis-à-vis der Odertorwache.

Visitenkarten
empfiehlt
Franz Otto, Hundsfeld.

Kaiser, Kanzler und Landwirtschaftsrat.

In der zweiten Sitzung des gegenwärtig in Berlin tagenden Landwirtschaftsrats, zu der auch Kaiser Wilhelm erschienen war, hielt der Landrat v. Uslar einen Vortrag über: „Wasserversorgung in den Kolonien.“ In derselben Sitzung sprach auch Staatssekretär Dernburg, dem der Kaiser besonderen Beifall zollte, als er ausführte, die Regierung müsse alles aufbieten, um zufriedene Leute in den Kolonien aufzuziehen, da es ja jetzt bereits genügend unzufriedene gebe.

Auf dem Festmahl, zu dem sich die Mitglieder des Landwirtschaftsrats alljährlich zu versammeln pflegen, war, wie immer, auch diesmal Reichskanzler Fürst v. Bülow erschienen, der im Anschluß an eine Begrüßungsansprache des Präsidenten eine sehr bemerkenswerte Rede hielt. Der Kanzler führte etwa folgendes aus: „Acht Jahre sind verflossen, seitdem ich zum ersten Male als Reichskanzler vor Ihnen stand. Bei dem ersten Vortrage, den ich Seiner Majestät dem Kaiser als Reichskanzler gehalten habe, es war in Homburg vor der Höhe im Herbst 1900, erbat und erhielt ich die Allerhöchste Zustimmung zu meinem wohlerwogenen landwirtschaftlichen Programm: Verstärkter Schutz, Erhöhung der Getreide- und Viehzölle. Dem Programm von Homburg und den vor Ihnen 1901 entwickelten Anschauungen bin ich treu geblieben bis zu diesem Augenblick und werde ich treu bleiben, solange ich mein schweres Amt führe. Das dauert vielleicht noch länger, als meine Gegner hoffen. Meine verehrten Herren Vorredner haben in ihren ausgezeichneten Worten auch erinnert an die Bedeutung des landwirtschaftlichen Gewerbes für unsre Wehrkraft, für unsre Machtstellung nach außen. Das unterschreibe ich auch von ganzem Herzen.

Ich habe bei Durchführung meines Programms nicht auf Dankbarkeit gerechnet — das muß man nie in der Politik — sondern ich habe einfach meine Schuldigkeit als leitender Minister getan. Als der Bundesrat seine Vorschläge zur

Reichsfinanzreform

einbrachte war er sich wohl bewußt, daß er auf allgemeine Zustimmung sicher nicht zu rechnen habe, daß einzelne Pläne rechts, einzelne links nicht gefallen würden. Von der Lösung der Finanzreform hängt die Ehre, die Wohlfahrt, die Macht die Sicherheit des Landes ab.

Mit Recht sind die Verdienste unsres Kaisers um die Erhaltung des Friegens hevorgehoben worden. Mit voller Befriedigung hebe ich hier in erster Linie den

Besuch des englischen Königspaares

hervor, dessen würdiger und schöner Verlauf nicht nur bewiesen hat, wie sehr den beiden Herrschern ein gutes Verhältnis zwischen ihren Reichen am Herzen liegt, sondern der auch den beiden Völkern Gelegenheit bot, zu zeigen, daß sie freundliche und gute Beziehungen zueinander zu unterhalten wünschen. Dieser Besuch und ferner das mit der französischen Regierung geschlossene

Abkommen über Marokko

haben im Westen den Hozizent geklärt. Wir haben Grund zu der Annahme, daß es der friedlichen Gesinnung und den friedlichen Bemühungen aller Mächte gelingen wird, auch im Osten die Wolken zu zerstreuen. Aber um den Frieden des Reiches zu schirmen und gegen alle Wechselfälle sicherzustellen, ist nicht nur die militärische, sondern auch die finanzielle Bereitschaft erforderlich. Deshalb nehme ich bestimmt an, daß die Landwirtschaft in dieser Ehren- und Existenzfrage des Deutschen Reiches im eigenen Interesse und im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse unsres deutschen Vaterlandes nicht versagen wird.“

Frankreich und die deutsche Marokkopolitik.

Die Genugtuung, die die Franzosen über die deutsch-französische Verständigung im letzten Marokko-Abkommen empfinden, äußert sich jetzt auch in einer Anerkennung der persönlichen Verdienste Kaiser Wilhelms. So veröffentlicht der ‚Matin‘ den Wortlaut der Depesche, die Kaiser Wilhelm anläßlich des Abschlusses des deutsch-französischen Marokko-Abkommens an den deutschen Botschafter Fürsten Radolin nach Paris gesandt hat. Die Depesche lautet: „Empfangen Sie meine Glückwünsche und meinen wärmsten Dank dafür, daß Sie zum Abschlusse des Vertrages mit Ihrer Arbeit beigetragen haben. Dieser Vertragsabschluß hat den an sich schon so gelungenen Besuch des englischen Königspaares noch herzlicher gestaltet. Seine Majestät hat mich dazu lebhaft beglückwünscht. Ich habe Cambon (dem französischen Botschafter) das Großkreuz des Roten Adlers gegeben.“

Weiterhin weiß der ‚Matin‘ allerhand Intimes vom Kaiser bezüglich der Vorgeschichte des Marokko-Abkommens zu berichten. Seit Beginn der Marokko-Krise hat es mancherlei Mißverständnisse gegeben. Weder Frankreich noch der Kaiser haben sie gewollt. Der Übereifer von Unterbeamten, maßloser Ehrgeiz, vielleicht manchmal wohl auch bloße verwaltungstechnische Schikanen haben die beiden Nationen gelegentlich zu so gespannten Verhältnissen geführt, daß man einen Konflikt befürchten konnte. Jedesmal hat der Kaiser in den Kampf das Gewicht seiner Persönlichkeit geworfen, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Wenn er nach Tanger gegangen ist, so erinnert man sich seines Zögerns bis zum Augenblicke der Landung hinsichtlich einer Tat, deren Ernst er vorausahnte, und die von gewissen Ratgebern als harmlos hingestellt wurde.

Der Berliner Gewährsmann des ‚Matin‘ schließt dann seine Angaben mit den Worten: „Ja, sicherlich ist es die persönliche Politik des Kaisers, die dem neuerlichen Übereinkommen zum Siege verholfen hat. Als Kaiser und König bemüht sich der deutsche Herrscher die Armee in Atem zu halten; er zeigt ihr die Grenzen des Vaterlandes, die das Ausland nicht überschreiten darf, aber es genügt dem Kaiser, daß seine Armee kriegsbereit sei, um sicher zu sein, seinem Volke den Frieden bewahren zu können.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Von einem noch in diesem Jahre stattfindenden Gegenbesuch Kaiser Wilhelms in England, der angeblich an der Spitze eines größeren Geschwaders erfolgen soll, berichten die englischen Blätter. Demgegenüber verlautet aus Berliner Hofkreisen, daß König Eduard den Kaiser zwar zu einem Besuche eingeladen habe, doch ist über die näheren Umstände noch nichts bekannt geworden.

Obwohl die verbündeten Regierungen äußerlich nach wie vor an der Nachlaßsteuer festhalten, nimmt man doch in unterrichteten Kreisen an, daß man sich schließlich auf eine erweiterte Erbanfallsteuer als Ersatz für die Nachlaßsteuer einigen wird. Eine Reichsvermögenssteuer gilt in jeder Gestalt als völlig aussichtslos, da namentlich die größeren Bundesstaaten sie mit aller Entschiedenheit ablehnen werden.

Die verstärkte Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses machte sich über die Frage des Wohnungsgeldzuschusses schlüssig in der Form einer bis 1914 gültigen Übergangsbestimmung. Es wurde ferner beschlossen, daß Beamte, die nicht verheiratet sind und nicht verheiratet waren, zwei Drittel des tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschusses erhalten sollen. Auch ihnen steht der volle Betrag zu, falls sie mit Verwandten, deren Unterhalt sie bestreiten, einen eigenen Haushalt bilden.

Das Ergebnis der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Alzey-Bingen macht eine Stichwahl zwischen Korell (freis. Vp.) und Uebel (Zentr.) erforderlich.

Das erste für den Eisenbahnfährdienst zwischen Saßnitz und Trelleborg, der schnellsten Verbindung zwischen Deutschland und Schweden, bestimmte Doppelschraubenfährschiff ist auf der Werft des Vulkan vom Stapel gelaufen und von dem Minister v. Breitenbach auf den Namen „Deutschland“ getauft worden.

England.

König Eduard hat das Parlament mit einer Thronrede eröffnet, in der er sich sehr erfreut über seinen Besuch in Berlin äußerte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß diese Tage dazu beitragen werden, das Verständnis und das Wohlwollen der beiden Nationen füreinander zu fördern.

Rußland.

Großfürst Wladimir von Rußland, der Oheim des Zaren, ist im 62. Lebensjahre in Petersburg gestorben. Mit ihm ist eine der stärksten Säulen zarischer Macht, ein Anhänger und eifriger Verfechter der Selbstherrschaft, der sich mit dem Gedanken einer Verfassung nie hat aussöhnen können aus dem Leben geschieden.

Balkanstaaten.

Der neue Großwesir Hilmi Pascha hat vor der Kammer sein Programm entwickelt und sich das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit erworben. Hilmi Pascha führte aus, daß freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten (nicht wie sein Vorgänger immer sagte, zu England!) Lebensbedingung für die Türkei seien. Demgemäß sollen die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn zu einem schnellen Abschluß gebracht und die mit Bulgarien schnellstens wieder aufgenommen werden. Die Regierung werde alles aufbieten, um die schwebenden Fragen auf friedlichem Wege zu lösen, damit das Land Zeit gewinne zur inneren Festigung. Die Kammer hat dem neuen Ministerium mit großer Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen.

Die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien sind nach wie vor sehr gespannte. Dazu kommt, daß gewisse russische Blätter sich darin gefallen, das Serbenvolk noch aufzuhetzen, indem sie der Meinung Ausdruck geben, Rußland würde es nimmer dulden, daß Österreich die Donau überschreite. Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Wenn die Langmut Österreichs erschöpft ist, so kann Rußlands Einspruch den Krieg gewiß nicht mehr verhindern. Glücklicherweise denkt aber die russische Regierung gar nicht an solche Möglichkeit. Sie hat sich vielmehr entschlossen, jetzt in Belgrad ernstliche Vorstellungen zu erheben, mit dem Hinweis, daß Serbien jetzt der einzige Störenfried auf dem Balkan sei. Vielleicht sieht man nun endlich an der Drina ein, daß Anerkennung der bestehenden Verhältnisse die klügste Politik für den Schwachen ist.

Amerika.

Der Kongreß der Ver. Staaten wird auf den 15. März zu einer Sondersitzung einberufen werden, um eine Tarifrevision zu beraten.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage wurde am Dienstag die zweite Beratung des Reichseisenbahnamts fortgesetzt in Verbindung mit der von der Kommission beantragten Resolution betr. Erwägungen, wie eine Verbilligung der Verwaltungskosten des Reichseisenbahnamts herbeizuführen sei. Abg. Stolle (soz.) meinte, in den Eisenbahnbetrieben würden die Unterbeamten so schroff behandelt, daß sie es oft nicht wagten, Meldungen über Betriebsmängel vorzubringen. Seit 1901

Nemesis.

24] Kriminalroman von E. Görbitz.

(Fortsetzung.)

„Also bist du mit der Komtesse schon einig?“ fragte Leonhard, „um so besser!“

„Mit den Eltern in allen Punkten,“ versetzte Robert mit großem Selbstgefühl, „und das ist bei Familien unsres Standes jedenfalls die Hauptsache. Alle Abmachungen bezüglich der Morgengabe und des Witwenguts sind zwischen dem Grafen als Vertreter seiner Tochter und mir bereits getroffen worden.“

Leonhard lächelte durchaus nicht etwa spöttisch, als Robert von „seiner Familie“ sprach; im Gegenteil war diese Anmaßung seines Zöglings ihm eine Gewähr für spätere Zeit, daß der ehemalige Sträfling immer mehr in dem Majoratsherrn aufging und ihm selbst dadurch seine glänzende Zukunft auf um so festerer Grundlage gesichert wurde.

Robert war inzwischen an seinen Schreibtisch getreten und entnahm aus einem Schubfach desselben einige Kassenscheine, die er Leonhard reichte:

„Hier hast du die verlangten tausend Mark; ich muß dich aber daran erinnern, daß du mit denselben jetzt über die Hälfte jener Summe empfangen hast, die sich in englischen Banknoten in Chlodwigs Brieftasche vorfanden, die wir in Hamburg umgewechselt haben.“

„Mein Himmel,“ spottete Leonhard, indem er die tausend Mark in seine Tasche steckte, „rechnen Sie doch nicht so genau, Herr Baron, das ist wenig kavaliermäßig und Sie sind doch sonst ein so vollkommener Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle. Wenn ich als Vertreter des Majoratsherrn von Grödenitz ins Bad gehe, muß ich auch als solcher würdig auftreten können. Wer sagt uns überdies vorher, wen ich als Frau von Bettini entdecken werde und ob nicht vielleicht eine weit größere Summe nötig sein wird, um dieses rätselhafte Weib in irgend einer Weise für uns zu gewinnen oder auch unschädlich zu machen.“

Robert warf den Kopf zurück, als ob er Leonhards Ansicht in diesem Punkte nicht teile.

„Du bist in bezug auf Frau von Bettini ein Schwarzseher!“

„Das wird sich zeigen,“ versetzte Leonhard, „jedenfalls verbirgt diese Frau mehr als sie zeigt!“

„Ich wünsche dir viel Glück zu deiner Entdeckungsreise!“

Mit diesen Worten trennten sich die beiden.

Fünf Minuten später fuhr der Herr Haushofmeister in einer eleganten Equipage nach W. ab.

Dieses frühere, jetzt zu einem beliebten Badeort gewordene Fischerdorf erfreute sich zwar nicht einer solch romantischen Lage wie Schloß Grödenitz, bot aber seinen Besuchern doch viele landschaftlichen Reize dar.

In der Mitte des Ortes war von einer Aktiengesellschaft unmittelbar am Strande ein großartiges Konversationshaus erbaut, das teilweise auch als Hotel diente. Vor diesem Konversationshause breitete sich eine geräumige Veranda aus, von der ein brückenartiger Steg eine ganze Strecke weit in die See hinausführte und von der Badegesellschaft als vornehmste Promenade benutzt wurde.

Es mochte ungefähr zwischen fünf und sechs Uhr sein, als Leonhard in W. anlangte.

Die Veranda vor dem Konversationshause war von einer zahlreichen Gesellschaft besetzt, die hauptsächlich aus den Gutsbesitzerfamilien der Umgegend gebildet wurde. Die Badegäste befanden sich noch in der Minderheit, da die Saison erst seit kurzem begonnen hatte.

Als Leonhard, der an der Hinterseite des Konversationshauses vorgefahren und ausgestiegen war, auf der Veranda erschien, sah er sich in ein lebhaftes Gesellschaftsleben versetzt.

Die Badekapelle konzertierte auf dem Orchester, vor welchem das regste Getümmel herrschte. Alle Tische und Stühle waren besetzt und Leonhard hätte in der Nähe des Orchesters wohl kaum einen Platz gefunden, wenn Herr von Knobelsdorf nicht anwesend gewesen wäre und ihm einen solchen an seinem Tisch angeboten hätte.

Der Haushofmeister des Barons von Grödenitz, von dem Herr von Knobelsdorf noch überdies vor einigen Tagen eine bedeutende Summe im Spiel gewonnen hatte, war immerhin eine Persönlichkeit, der man einige gesellschaftliche Rücksichten zollen konnte.

Nachdem Leonhard noch mehreren andern Herren, die sich in der Gesellschaft des Herrn von Knobelsdorf befanden, vorgestellt worden war und sich Eiskaffee hatte kommen lassen, überlegte er, wie er das Gespräch auf Frau von Bettini bringen könnte, denn es ließ sich annehmen, daß eine so ungewöhnlich schöne Frau in einem solchen Badeorte von jedermann bemerkt und daß ihre ganze Lebensgeschichte gewiß längst ausgeplaudert sein müsse. Leonhard, der, wie alle Menschen, welche ein böses Gewissen haben, jede fremde Erscheinung zuerst mit Mißtrauen betrachtete, konnte den Gedanken nicht los werden, daß Frau von Bettini eine Polizeispionin sei.

Gerade als er sich nach ihr erkundigen wollte, erschien sie selbst auf der Strandpromenade und zog sogleich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

Sie trug heute nur blaue Farben an sich. Kleid, Hut, Sonnenschirm, Handschuhe, Strümpfe, alles war in den verschiedensten Nuancen vom dunkelsten bis zum hellsten Blau gehalten, was zu Livias rotblondem Haar

habe die Zahl der Stationsunfälle zugenommen. Präsident des Reichseisenbahnamts Schulz wies die Behauptungeu des Redners als nicht berechtigt zurück. Die Beamten seien angewiesen, alle Unregelmäßigkeiten im Betriebe sofort zu melden. Die Betriebssicherheit aber sei gegen früher gestiegen. Auf kurze Ausführungen des Abg. Schrader (frs. Vgg.), der eine Behinderung des Reichseisenbahnamts seitens der preußischen Eisenbahnbehörde als vorliegend bezeichnete, erklärte Präsident des Reichseisenbahnamts Schulz, zwischen Preußen und dem Amte beständen die besten Beziehungen. Abg. Gans Edler zu Putlitz (kons.) äußerte sich in anerkennenden Worten über die Tätigkeit des Präsidenten des Reichseisenbahnamts und nahm gleichfalls die Beamten gegen die Vorwürfe des Abg. Erzberger in Schutz. Nach weiterer unwesentlicher Erörterung wurde dieser Etat bewilligt. Darauf trat Vertagung ein.

Der Reichstag beriet am Mittwoch zunächst die Vorlage betr. Einfluß der Armenunterstützug auf die Ausübung öffentlicher Rechte. Die Komission hat die Annahme der Vorlage empfohlen unter Hinzufügung der Bestimmung, daß auch Unterstützungen zum Zwecke der Jugendfürsorge nicht als eine den Verlust öffentlicher Rechte herbeiführende Armenunterstützung gelten sollen. Ein sehr weitgehender Antrag der Sozialdemokraten wurde abgelehnt und die Vorlage in der Fassung der Kommission angenommen. Auch eine Resolution, die die Einführung ähnlicher Vorschriften in den Einzelstaaten wünscht, fand Annahme. Der Gesetzentwurf betr. Doppelbesteuerung wurde, da vier neue Anträge dazu eingegangen sind, an eine Kommission verwiesen. Dann folgte die erste Lesung der Bankgesetznovelle. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg leitete die Vorlage mit einer Rede ein, die sich streng an die dem Entwurf beigegebene Begründung anschloß. Die Abgg. Kreth (kons.) und Arendt (freikons.) traten für eine Verstaatlichung der Reichsbank ein, die nach Rechnung des letzteren nur 150 Millionen Mark kosten würde. An Stelle der in der Vorlage enthaltenen Erhöhung des Reservefonds, die der Abg. Speck (Zentr.) guthieß, wünschten die Redner der Rechten eine Erhöhung des Aktienkapitals. Abg. Weber (nat.-lib.) erklärte sich gegen eine Verstaatlichung der Reichsbank und stellte sich durchweg auf den Boden der Vorlage. Darauf vertagte sich das Haus.

Die Messerattentate in Berlin.

Wenige Stunden schien es, als ob der unheimliche Geselle, der in den letzten Tagen zum Schrecken aller Berlinerinnen geworden ist, sein dunkles Werk nicht fortsetzen wolle. aber als man aufzuatmen begann, durchflog Berlin die Nachricht, daß sogar in dem Hause einer Polizeihauptmannschaft ein Mädchen angegriffen worden sei. Mittags um 2 Uhr fiel ein Dienstmädchen auf der Treppe eines Hauses in der Dircksenstraße dem Unhold zum Opfer. Die Gestochene, die nur gering verletzt wurde, begab sich durch die Flurtür zu dem Hausbesitzer, der einen Schutzmann holte. Der Täter war unterdessen entkommen. Die Kopflosigkeit der Angegriffenen, die keinen Laut von sich gegeben hat, hat die Festnahme des Täters vereitelt; denn während des Angriffs ging der erste Kriminalschutzmann des 22. Reviers, zu dem das Haus gehört, vor diesem auf der Straße auf und ab. Hätte das Mädchen nur einen Schrei ausgestoßen, so wäre der Täter gefaßt worden. Im übrigen ist dieses Mädchen die erste Angegriffene, die das Stichwerkzeug in der Hand des Angreifers gesehen hat. Es war in diesem Falle ein Messer, dessen Länge sie auf etwa 26 Zentimeter schätzt. Ein weiteres Attentat wurde zu Reinickendorf-Ost auf ein Mädchen verübt. Kurz nach drei Uhr verließ die 20jährige Tochter Anna des Armenhausverwalters Siegel, eine stattliche, junge Dame, die elterliche Wohnung, um sich zunächst nach der Apotheke und dann zum Sanitätsrat Dr. Berliner zu begeben. Sie ging zunächst die Humboldtstraße entlang, wählte aber dann den kürzeren Weg durch die hinter dem Rathause entlangführende, unbebaute, von Scheunen eingeschlossene Lindauer Straße. In der Mitte dieser Straße sprang plötzlich hinter einem Vorsprung ein Mann hervor und versetzte ihr mit den Worten: „Fräulein, man nicht so eilig!“ einen heftigen Schlag. Erst nachdem der Täter entflohen war, merkte die Angegriffene, daß sie gestochen worden sei. Ein dritter Angriff gegen eine Frau erfolgte abends kurz nach sechs Uhr am Mariannenplatz. Dort wurde die 48 Jahre alte Witwe Berta Sröske aus der Kleinen Markusstraße überfallen und durch einen gegen den Unterleib gerichteten Stich verletzt. Die Verletzte wurde nach der Unfallstation am Grünen Weg geschafft, wo eine ziemlich tiefe Stichwunde am rechten Oberschenkel festgestellt wurde. Der Täter entkam. Das vierte Attentat wurde abends bald nach 8 Uhr in Charlottenburg, und zwar in der Windscheidstraße, verübt. Um die angegebene Zeit wollte die 40 Jahre alte Frau Fischer den Mülleimer auf den Hof setzen. Im Hausflur trat ihr ein Mensch entgegen, zog sein Messer und führte einen Stich nach dem Unterleib der Frau. Das Messer traf die Leistengegend. Als er zum zweiten Male mit der Hand ausholte, wehrte Frau Fischer den Unhold

Großfürst Wladimir von Rußland †.

ab, wobei sie aber eine Stichwunde in den Arm erhielt. Sie versuchte nun den Täter festzuhalten; dieser würgte sie aber so lange, bis sie loslassen mußte. Der Bursche entfloh und entkam leider unbehelligt. Die Verletzungen, die Frau Fischer davongetragen hat, sind erfreulicherweise nicht ernster Natur. Die Bevölkerung Berlins befindet sich in unbeschreiblicher Erregung, da es nicht möglich ist, den oder die frechen Burschen zu fassen, die in belebten Häusern, auf Straßen und Plätzen am hellen Tage diese Attentate verüben. Das Gefühl der Unsicherheit nimmt allgemein zu, da auch die umfassendsten polizeilichen Vorkehrungen nicht in der Lage sind, die Angriffe zu verhindern.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die Arbeitslosenzählung seitens des Magistrats hat gemäß dem Beschluß der Gemeindebehörden in Berlin stattgefunden. Wie vorauszusehen war, ist die Zahl der Männer und Frauen, die sich als beschäftigungslos an den von der Stadt eingerichteten Zählstellen einfanden, eine geringere gewesen, als bei der ersten von der Kommune veranstalteten Zählung im November vorigen Jahres. Es wurden gezäht 19 000 gegen 28 000. Diese geringere Beteiligung hängt mit der Zählung zusammen, die die Gewerkschaften am letzten Sonntag veranstaltet haben. Danach gab es in Groß-Berlin 103 000 Arbeitslose, wobei (andern Nachrichten zufolge) auch die krankheitshalber außer Arbeit Befindlichen mitgezählt worden sind.

— Ein grauenvoller Familienmord ist nachts in Johannistal bei Berlin verübt worden. Dort hat der Schlossermeister Hermann Muszlick, der sich allgemeiner Achtung erfreute, seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von acht und drei Jahren erstochen und dann sich selbst durch einen Revolverschuß in das Herz getötet. Die Ursache der grauenvollen Tat sollen zerrüttete Vermögensverhältnisse sein.

Bonn. Das Schöffengericht verurteilte den „Hauptmann“ von Köpenick, Wilhelm Voigt, wegen unberechtigten Verkaufes von Ansichtspostkarten zu 288 Mark Geldstrafe.

London. Eine Grubenkatastrophe in West-Stanley bei Durham hat vielen der zurzeit des Unglücks in der Grube beschäftigt gewesenen Bergleuten das Leben gekostet. Infolge einer Explosion wurden etwa 300 Bergleute von der Oberwelt abgeschnitten. Gegen Mitternacht konnten die Hilfskolonnen etwas tiefer vordringen, und es zeigte sich, daß der Schacht teilweise eingestürzt war. Der zusammengebrochene Schacht ist der tiefste im ganzen Durhamdistrikt, da er bei 240 Meter unter der Erdoberfläche erst den Grund erreicht. Als die Explosion erfolgte, war eine Schicht, die aus ungefähr 90 Männern und 47 Jungen bestand, gerade dabei, die Grube zu verlassen. Von ihnen sind einige gerettet.

Genua. Einen tödlichen Unfall hat eine deutsche Dame, die Gattin eines Rittmeisters, bei Rapallo erlitten. Sie unternahm dort in einem Segelboote, das von zwei Schiffern geführt war, in Begleitung ihres Gatten und ihres Bruders einen Ausflug auf das Meer. Das Boot kenterte und die Dame geriet unter das Schiff. Trotzdem Hilfe sofort zur Stelle war, konnte sie doch nur als Leiche geborgen werden. Die beiden Herren wurden schwer verletzt.

Mexiko. In Acapulco brach im Flores-Theater während einer zu Ehren des Gouverneurs gegebenen Vorstellung infolge Explosion des Kinematographen ein Brand aus und äscherte das Theater vollständig ein. Auch zahlreiche andre Gebäude sind dem Feuer zum Opfer gefallen. 310 Personen, die den besten Gesellschaftskreisen angehörten, kamen ums Leben. Die Flammen griffen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich. Infolge der allgemeinen Verwirrung wurden die schmalen Ausgänge des Holzgebäudes mit den zu Tode Getretenen versperrt. Die meisten Todesopfer verbrannten bei lebendigem Leibe. Acapulco ist eine Hafenstadt am Stillen Ozean. Es zählt ungefähr 550 Einwohner und gilt als eine der schönsten Städte der Erde.

Teheran. Nach verspätet bei der persischen Regierung eingegangenen amtlichen Meldungen hat sich am 23. Januar in der Gegend von Burudschird und Selahor in der Provinz Luristan ein äußerst heftiges Erdbeben ereignet. Trotz spärlicher Bevölkerung sind doch 60 Ortschaften teilweise oder vollständig zerstört, einige sogar einfach von der Erde verschlungen worden. Fünf- bis sechstausend Menschen sollen ums Leben gekommen sein. Die von allen Mitteln entblößten Überlebenden sind nach Burudschird geflüchtet und bitten die Regierung um Hilfe.

Buntes Allerlei.

Ein neuer Rekord für die Ozean-Schiffahrt. Der Cunard-Dampfer „Mauretania“ hat alle Rekorde für die Ozean-Schiffahrt gebrochen. Nach einer Mitteilung der Cunard-Gesellschaft hat in der Zeit von Sonntag mittag bis Montag mittag auf der Ausreise nach Westen 671 Seemeilen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 26,21 Knoten pro Stunde zurückgelegt. Bei der Reise nach Westen muß allerdings berücksichtigt werden, daß zur See der Zeitdifferenz halber auf der zurückgelegten Strecke der Tag 25 Stunden zählt. Trotzdem ist die Geschwindigkeit der „Mauretania“, die in einem Tage 1215 Kilometer zurückgelegt hat, hat, noch von keinem Schiffe erreicht worden.

DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

---

in eigentümlichem Konstraste stand. Neben ihr ging eine ältliche Person, halb Kammerfrau, halb Gesellschafterin, deren Häßlichkeit Livias Jugend und Schönheit noch mehr hervorhob.

Der Name der schönen Witwe schwirrte durch die Luft, sobald man ihrer nur ansichtig wurde.

„Sehen Sie, meine Herren, heute erscheint die reizende Livia ganz in Blau.“

Leonhard faßte den Sprecher, der diese Äußerung getan, scharf ins Auge. Es war ein noch junger Mann, der sich ebenfalls unter der Knobelsdorffschen Tischgesellschaft befand.

„Sie kennen die Dame näher?“ fragte Leonhard.

„Durchaus nicht!“ lautete die Antwort des jungen Mannes, der ein Herr von Landechow, der Sohn eines benachbarten Gutsbesitzers war.

„Ich glaubte, weil Sie die Dame bei ihrem Vornamen nannten!“

„Man nannte sie in der Residenz allgemein so,“ erzählte Herr von Landechow weiter, „hauptsächlich wohl nur, weil ihr Name etwas ungewöhnlich ist. Ich habe vor kurzem in der Residenz meiner Militärpflicht genügt und dort die schöne Livia von Bettini vielfach bemerkt. da sie manche für eine Dame auffallende Eigenschaften an sich hat; denken Sie sich, sie raucht, versteht zu fechten wie ein Kavalier und reitet wie der beste Stallmeister. Aber ich habe niemals etwas Nachteiliges über ihren Ruf gehört!“

Frau von Bettini war inzwischen mit ihrer alten Begleiterin auf die Veranda gekommen und ging mit stolzer Sicherheit zwischen den besetzten Tischen umher. Da sie nirgends einen freien Platz entdecken konnte, winkte sie einen Kellner herbei und ließ für sich und ihre Gesellschaftsdame zwei Stühle aus den inneren Sälen herausbringen.

„Also,“ fragte Leonhard weiter, „ist sie die wirkliche Witwe eines Herrn von Bettini? Wissen Sie vielleicht, was ihr verstorbener Gemahl gewesen ist?“

„Darin kann ich Ihnen nicht dienen,“ entgegnete Herr von Landechow, „ich bezweifle aber nicht, daß sie berechtigt ist, ihren Namen zu führen, denn bei der strengen Polizeiorganisation in der Hauptstadt dürfte sie es doch nimmermehr wagen, sich einen falschen Namen und namentlich das Adelsprädikat beizulegen.“

Leonhard verursachte die Erwähnung der Residenzpolizei geheime Pein.

Währenddessen schien Frau von Bettini, die ihre Augen umherschweifen ließ, erraten zu haben, daß sich Leonhard mit seinen Tischgenossen über sie unterhielt. Sie hatte ihren hellblauen Sonnenschirm zugemacht und fächelte sich jetzt mit einem Strauß Waldblumen, indem sie Leonhard unausgesetzt im Auge behielt, aber ohne mit irgend einem Zuge in ihrem Gesicht zu verraten, daß sie in ihm den Haushofmeister des Majoratsherrn von Grödenitz wiedererkannt hatte.

Leonhards geheime Unruhe wurde immer größer. Wäre diese Frau eine gewöhnliche Abenteuerin gewesen, so würde die Fama ihren Namen an den Pranger der Öffentlichkeit geschlagen haben und dieses war nach Herrn von Landechows Versicherung nicht geschehen.

Frau von Bettini schien von einem undurchdringlichen Geheimnis umgeben; ihr Erscheinen im Pavillon von Grödenitz konnte ein zufälliges gewesen sein, aber Leonhard glaubte an diesen Zufall nicht.

Nachdem er den Pokal mit dem Eiskaffee durch eine Strohröhre geleert hatte, wandte er sich plötzlich an seine Umgebung:

„Für eine kurze Zeit,“ sagte er, „muß ich mich von den Herren beurlauben, gestatten Sie mir, später in Ihre Gesellschaft zurückkehren zu dürfen!“

Dabei zog er seine Handschuhe an, die er vorher abgelegt hatte, um beim Genuß des Kaffees einen an seinem Finger glänzenden, kostbaren Ring zeigen zu können.

Leonhard trug nicht aus Eitelkeit Schmucksachen; aber er kannte die Menschen und wußte, daß die Mehrzahl sich durch elegante Kleidung und prahlende Juwelen bestechen ließ.

„Wollen Sie, Herr Hartwig,“ fragte Herr von Knobelsdorf, welcher den neulichen Gewinn fortwährend im Kopf hatte und auch heute an das Zustandekommen einer Spielpartie hoffte — „eine Strandpromenade machen oder vielleicht ein Bad nehmen? Dann würde ich mich Ihnen als Begleiter anbieten, Herr Hartwig!“

„Keins von beiden,“ erwiderte dieser, sich höflich gegen Knobelsdorf verneigend, „ich will mich nur eines Auftrages des Herrn Barons entledigen, welcher mich hauptsächlich heute hierher geführt hat! Mein Auftrag weist mich an Frau von Bettini!“

Sämtliche Mitglieder der Tafelrunde horchten sehr interessiert auf.

„Ich wollte vorher nicht meine Verwunderung aussprechen,“ meinte Knobelsdorf, „daß Sie über Frau von Bettini nicht unterrichtet schienen, da die Dame sich doch unter den Gästen auf Schloß Grödenitz befand, als dort das große Fest gegeben wurde; da Sie nun auch heute Überbringer einer Nachricht an Frau von Bettini sind, müssen“ — Herr von Knobelsdorf lächelte geheimnisvoll — „immerhin wohl einige Beziehungen zwischen der vielbewunderten Witwe und Schloß Grödenitz bestehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

20 % unter dem früheren Verkaufspreis.

Herren-
Anzüge, Paletots
Joppen, Pelerinen
Schlafröcke, Morgenröcke, Hosen, Fantasie-Westen
Jagd- und Sport-Anzüge.

Diener- und Kutscher-Livrée-Anzüge, Bockröcke etc.

Knaben-Anzüge, Paletots, Pyjaks, Pelerinen.

Anfertigung nach Maß
in bekannt vorzüglicher
Ausführung.

20 % unter dem früheren Verkaufspreis.

20 % unter dem früheren Verkaufspreis.

20 % unter dem früheren Verkaufspreis.

Gebr. Taterka, Breslau

Ring 47.

Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Garderobe.

Künstliche Zähne
und Gebisse
in Kautschuk und Metall.
Plomben, Nervtöten, Zahnziehen.
Schmerzlose Behandlung.
Reparaturen und Umarbeitungen.
Zeitzahlung bewilligt.

Hugo Haisler, Hundsfeld
Chausseestraße 24, neben der Post.
Sprechzeit: 8—5, Sonnt. 8—1.

Mildschütz.

Sonntag, den 21. d. Mts.

Großer Fastnachtstanz.

Hierzu ladet freundlichst ein
R. Langer.

Etabl. „Neue Welt"
Hundsfelder Chaussee.
Heute, sowie jeden Sonntag
Tanzvergnügen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Rudolf Klaß.

---

1 Lehrling
kann sich melden bei
Klempnermstr. Breßler
Hundsfeld.

Ein ordentliches, ehrliches, fleißiges
Dienstmädchen
sucht per 1. 4. 1909
Paul Dude, Hundsfeld.

Ein kräftiges
Mädchen
kann sich melden bei
Burghardt, Gastwirt
Hundsfeld.

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen ist

das beste Waschmittel.

½ ℔ Paket **15** Pfg.

Wehmütige Erinnerung
am Todestage meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Anna Schoepe
geb. **Watschon.**

Gestorben am 19. Februar 1908.

Ein Jahr ist jetzt entschwunden,
Ein Jahr, so trüb und bang,
Seit Du, geliebte Mutter,
Gingst Deinen letzten Gang.
Wie könnten wir den Tag vergessen,
Da Gottes schwerste Prüfung kam,
Und uns das Teuerste auf Erden
Auf ewig von der Seite nahm.
Umsonst war unser treues Pflegen,
Kein Arzt, keine Heilung war für Dich,
Bis dann der große Fürst des Lebens,
Dein Jesus, sprach: „Ich heile Dich!"
Wie gerne noch wärst Du bei uns geblieben,
Du liebes, gutes Mutterherz,
Doch ach, das Glück, es war uns nicht beschieden,
Von neuem blutet unser Herz.
Oft schaut' Dein Auge hoffnungsvoll nach oben,
Weil's mit den Leiden unerträglich ging;
Selbst unsere Stimmung ward dadurch gehoben,
Bis auch die letzte Hoffnung unterging.
Drum, gute Mutter, schlaf' in Frieden,
Hab' tausend Dank für Deine Müh',
Ob Du auch bist von uns geschieden,
Aus unseren Herzen schied'st Du nie!

Wildschütz, den 19. Februar 1909.

Gewidmet von
Deinem tieftrauernden Gatten
nebst Kindern.

Bekanntmachung.

Die noch rückständigen Steuern 2c. pro 4. Vierteljahr (Januar, Februar, März 1909) sind umgehend in der Kämmereikasse, hier, zu entrichten.

Hundsfeld, den 16. Februar 1909.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 23. d. Mts., nachmittags 2 Uhr werden auf dem städtischen Gasanstaltsgrundstücke mehrere **starke Akazien** zum Selbstabtriebe öffentlich meistbietend versteigert. Versammlung der Bieter am Eingange zum Gasanstaltsgrundstück.

Hundsfeld, 20. Februar 1909.

Der Magistrat.

Die dem Gärtnereibesitzer Herrn **Hermann Ernst** aus **Sacrau** zugefügte Beleidigung nehme ich nach schiedsmännischem Vergleich zurück und leiste hiermit Abbitte.

Sacrau, 17. Februar 1909.

Wilhelm Wiesner.

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto, Hundsfeld.